

Predigt (Pfarrer Eberhard Weber)
am Pfingstmontag – 16.05.05
im Enzaunenpark

*Auf der Bühne liegen große
 Klötze ungeordnet herum*

Gnade sei mit euch und Friede von Gott
 unserem Vater und unserem Herrn Jesus
 Christus. Amen.



Als Predigttext hören wir einen Abschnitt aus dem 1. Mosebuch, im 11. Kapitel. Es ist die Geschichte vom Turmbau zu Babel:

Der Turmbau zu Babel

Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache.

Als sie nun nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst.

Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, laßt uns Ziegel streichen und brennen! - und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel

und sprachen: Wohlauf, laßt uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.

Da fuhr der HERR hernieder, daß er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten.

Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen, und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.

Wohlauf, laßt uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, daß keiner des andern Sprache verstehe!

So zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder, daß sie aufhören mußten, die Stadt zu bauen.

Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache und sie von dort zerstreut hat in alle Länder.

Liebe Gemeinde an Pfingsten, am Geburtstag der Kirche,

Wenn ich in der Grundschule unterrichte und in der 4. Klasse eine Einheit über die Kirche beginne, dann lasse ich zum Beginn manches Mal die Kinder ein Dorf oder eine Stadt malen. Sie zeichnen – mehr oder weniger genau – eine Ansammlung von Häusern – und normalerweise recht bald mitten drin eine Kirche, die man ja leicht an dem Kirchturm erkennen kann. Mit diesem Turm werden aus den Häusern ein Dorf.

Einige Klötze werden zu einem Kirchturm gebaut

Und die Kirche, der Kirchturm war zumindest früher das Zentrum eines Dorfes. Wenn ich z.B. auf einer Reise, im Urlaub in ein fremdes Dorf oder eine Stadt reinfahre, dann kann ich mich doch fast an dem höchsten Turm, dem Kirchturm orientieren, der mir den Weg ins Zentrum weist. Ich komme recht schnell zum Mittelpunkt, etwa ein schöner Marktplatz mit Geschäften drum rum; vielleicht das Rathaus, die Polizeiwache, die Kirche und der Türke an der Ecke, der nach 20 Jahren schon so deutsch ist, dass sogar die Einheimischen bei ihm ihr Gemüse kaufen – kein Sprachproblem. Vielleicht steht da auch ein Cafe, mit Stühlen draußen, die einladen Platz zu nehmen und einen Espresso zu trinken, eine latte macchiato oder doch lieber ein Weißbier? Jedenfalls lädt solche in Kirchturm mich ein heimisch zu werden an einem Ort. Vielleicht finde ich sogar den Weg hinein in die Kirche (wenn sie katholisch und deshalb offen ist, kann ich eine Kerze anzünden). Kirche mit Turm signalisiert meine Verbindung zu Gott. Schön!

Nun haben sich aber die Türme unserer Welt, unserer Städte (der Dörfer noch nicht ganz) verändert. Der Schauspieler Peter Sodann (besser bekannt als Tatortkommissar Ehrlicher) hat in einem Interview einmal kritisch festgestellt: Früher waren es noch die Kirchtürme, die Türme Gottes, die die Städte bestimmten, nicht nur vom Profil her; heute sind es die Banktürme. Das gibt zu denken. Und wenn wir unsere Pforzemer Skyline angucken, dann hat sie sich auch gewandelt: Nicht mehr der an einen italienischen Campanile erinnernde Stadtkirchenturm bestimmt allein das Bild unserer Stadt, sondern der Sparkassenturm ragt über alles und fällt dem Besucher,

der von außen kommt, als erstes in den Blick. Geld statt Gott, das wird so langsam auch in der Goldstadt zur Devise.

Hoher Turm wird gebaut

Türme als Zentrum oder als Zeichen der Herrschaft über einen Ort, eine Region, ein Gebiet. Kritisch auch gegenüber unseren alten Kirche muss ich schon zugeben, dass dies nicht nur für die mittelalterlichen Burgtürme galt, sondern ebenso für die Kirchtürme, die als Zeichen der Macht und Herrschaft des Klerus über ein Gebiet ragten. Nun scheinen neue Herren angetreten zu sein, die neue Türme bauen, eine neue Macht symbolisieren.

Nichts anderes hatten damals die Menschen in Babylon vor, die diesen für damalige Verhältnisse wohl riesigen Turm bauten. Im Vergleich zu den heutigen Wohn- bzw. Bürotürmen wäre er wahrscheinlich ein Türmleinchen. Am 31. Dezember 2004 (übrigens nur wenige Tage nach einer der schrecklichsten Naturkatastrophen, die die Erde bisher heimgesucht haben, wurde in Taipeh das höchste Bauwerk der Welt eingeweiht – ein Turm von 508 Metern Höhe – und 2007 soll dann Shanghai toppen – 2008 Hongkong und dann der „Burj Tower“ in Dubai mit fast 800 Metern...

Vorläufig mal genug von den modernen Türmen, die wie damals in Babylon aber nicht allein wegen der besseren Luft dort droben nach oben wuchsen. Damals wie heute ging es darum nach oben zu wachsen um Einfluss und Macht zu bekommen. Wie sagten doch die Erbauer des babylonischen Turmes?: „...dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.“ Den Himmel wollten sie erreichen und sich einen Namen machen... Ja, das ist der alte Menschheitstraum: Irgendwie in den Himmel zu kommen (und wenn's nur der der Schlagerstars, der Sportidole oder der Wirtschaftsbosse ist) . Irgendwie sich einen großen Namen zu machen, der unvergänglich ist. Wegen diesen Ruhmes quält sich der Eine tagtäglich in seinen Trainingsklamotten und die andere durchleidet das Casting bei „Deutschland sucht den Superstar“; der dritte probiert's halt mit dem Lotto-Jackpot und die Vierte ... Immer schneller, weiter, höher. Da sind's nur noch wenige Schritte und schon sind wir bei märchenhaften Gestalten – dem Fischer und seiner Frau zum Beispiel mit dem sich wiederholenden Satz“ Mantje, Mantje, Timpe Te, Buttje, Buttje in der See, meine Frau die Ilsebill, will nicht so, wie ich wohl will.“ Sie kennen das Märchen?

Der Fischer in seiner Armut hatte einen sprechenden- und weil das ganz ein Märchen ist – auch eine wundertuenden Butt gefangen. Er sollte ihm eine Wunsch erfüllen, als er ihn frei ließ. So wurde der

Fischer- immer wieder gedrängt von seiner Frau – zunächst reicher – dann König – dann Kaiser – schließlich Papst – und dann wollte die Illsebill, dass sie wie Gott würden...

Und aus dem Märchen wissen wir auch, wie's ausging: Der Übermut, das Nicht-Genug-Kriegen-Können endete in der Katastrophe, oder zumindest im Rückfall, im schmerzlichen Rückfall auf den Boden der Tatsachen und die Heimkehr in die alte, stinkenden Hütte. Menschliche Hybris, menschliche Überheblichkeit geht manches Mal baden – seit einem Jahrhundert ist das stolze, unsinkbare Schiff Titanic Ausdruck, Symbol für dieses Denken. Unsinkbar sollte sie sein und soff doch so kläglich ab auf der ersten Fahrt.

Den Erbauern des Turmes von Babylon erging es jedenfalls nicht anders: Sie wollten hoch hinaus und landeten auf dem Boden des Sündenbabel. Ein wenig amüsiert mich schon die Art und Weise, wie Gott da tabula rasa macht: Als er die menschliche Vermessenheit erkennt, schlägt er nicht mit einem großen Hammer drein; er schickt auch kein Heer, das alles verwüsten soll; nein; er verwirrt nur ihre Sprache und schon klappt gar nichts mehr. Die Kommunikation zwischen den Bauleuten ist gestört und schon kracht das ganze Kartenhaus in seine Bestandteile zusammen. Ich finde das genial und es weist mir auch den Weg in die Moderne: Unsere heutige Welt lebt und pulsiert doch geradezu mit der Kommunikation. Datenströme pulsieren rund um die Welt, Fernseher flimmern tagein, tagaus in fast jeder Wohnung, das Internet holt mir jede Information ins Haus, die ich mir wünsche (oder die mir einer einreden möchte) und tagtäglich erreichen mich Anrufe von freundlichen Anbietern, die mir das neueste Handbuch für den Chef via phone verkaufen wollen (früher hatte man ein Schild „Betteln und Hausieren verboten“ an der Tür). Unsere Welt scheint heute fast allein von der Kommunikation zu leben. Oder kennen Sie noch einen, der arbeitet? so mit den Händen? Ja, ich weiß – die Arbeit hat mensch globalisiert. Jedenfalls: Kommunikation ist unermesslich wichtig heutzutage; aber nur ein klitzekleiner Computervirus bringt das modern life aus dem Takt...: Systemfehler, Datenverlust, Festplatte neu formatieren ... Unsere Kommunikation ist so empfindlich geworden, dass schon eine Kleinigkeit sie aus dem Tritt bringen kann und dann eben gar nichts mehr läuft. Unsere modernen Türme, diese virtuellen Riesengebäude stürzen zusammen.

So geschah es in Babylohn – so geschieht es immer wieder. Der Turm fällt in sich zusammen, weil die Menschen nicht mehr miteinander reden/reden können.

Turm einstützen lassen.

Woran liegt's? Allein an der Kommunikation? An dem nicht mehr Miteinander reden können?

Ich glaube wirklich, das macht viel aus. Es gibt Untersuchungen, dass Menschen, je wohlhabender sie wurden, desto unzufriedener und desto einsamer sie auch wurden. Man spricht nicht mehr mit jedem – und nicht mehr über alles. Angst, Misstrauen, vielleicht auch Überheblichkeit bestimmen das Denken...

So entferne mich – Stück für Stück von meinen Nächsten, die ich nicht mehr verstehe, verstehen möchte oder verstehen kann. Ich fürchte, unsere moderne Kommunikationsgesellschaft hat uns zu Kommunikationskrüppeln gemacht. Da gibt's Leute, die können nur noch per sms mit ihrer Liebsten reden und in der direkten Begegnung kriegen sie den Mund nicht auf.

Doch nicht nur im zwischenmenschlichen Bereich offenbart sich menschliche Hybris. Ich fürchte dramatische Entwicklungen in unserer Gesellschaft, wenn die Schere zwischen denen, die ganz oben sind, die in den Glastürmen der Städte wohnen oder arbeiten und denen, die ganz unten sind, die in den Mietskasernen oder den Wohnsilos wohnen, wenn diese Scherenentwicklung immer größer wird. Wenn wir verlernen, miteinander zu sprechen, aufeinander zu hören oder uns überhaupt noch wahrzunehmen...

Soll das jetzt unser Pfingstfest gewesen sein? Die Warnung vor diesem Crash-Kurs, den unsere Gesellschaft vielleicht einschlägt? Die Mahnung, das Sprechen nicht zu verlernen?

Bevor es soweit kommt, noch ein paar versöhnliche Töne, ein vorsichtiger Versuch aus den Trümmern des Turmes wieder etwas bauen, das einer Kirche ähnelt:

Ein paar Teile wieder zusammenbauen

Heute ist Pfingsten. Der Tag der Gabe des Heiligen Geistes. Es war ein Werk des Geistes Gottes, der die menschliche Hybris in Babylon ausbremste. Aber dieser Geist Gottes wirkt immer noch unter uns. Mit dem Pfingstfest hat uns Gott seine Geist geschenkt – nicht, dass wir krankmachende Türme bauen, sondern, dass sein Geist uns leitet zur <Verständigung, zum Ausgleich, zur Gemeinschaft.

Gottes Geist bewirkt nicht nur den Zerfall einer fehlerhaften Gesellschaft; nein, Gottes Geist, Gottes pfingstlicher Geist kann auch aufbauen, Gemeinschaft schaffen, Verständigung bewirken, wo scheinbar nur ein Ungeist wirkt. Das ist die andere Seite dieser Geschichte: Gottes Geist baut auf, belebt, und erhebt meine Seele in Höhen, die höher sind als wir es in unserem beschränkten Verstand verstehen können.

Amen.